

## EXTRA: 50 Jahre Club Manufaktur, Teil 7



Bild: Schiffer

Wenn sie loslegten, blies es dem Zuhörer das Langhaar nach hinten. Black Sabbath in der Manufaktur.

# Als Black Sabbath hereingeschneit kommt

Wie es zum Auftritt der damals unbekannt Band vor Weihnachten 1969 kam – Ozzy Osbourne kifft bei Schretzmeier in der Mietskaserne

Schorndorf. Wer weiß. Wenn es da nicht einen Roadie aus Schorndorf gegeben hätte, und dazu noch den Club Manufaktur und andere Auftrittsorte hier im Südwesten, dann spräche heute niemand mehr von der Geburtsstunde des Heavy Metal. Black Sabbath verdient sich 1969 als völlig unbekannt Band ein paar Mark im Schorndorfer Kellerclub, damit es überhaupt weiterging. Christoph Wagner erzählt diese Geschichte, der Hausbiograf der Rock-Revolution.

Im Januar 1969 hat Ole Krauter, der im Club Manufaktur aktiv war, bei Filmaufnahmen für die erste P-Jugendsendung des SDR-Fernsehens in Stuttgart die Popgruppe Locomotive aus Birmingham kennengelernt. Die Band hatte 1969 mit „Rudi's in

Love“ einen Hit gehabt und war deswegen von ihrer deutschen Schallplattenfirma Electrola Regisseur Werner Schretzmeier empfohlen worden. Kaum hatte Krauter seinen Zivildienst beendet, besuchte er die Band in England. Anfangs kam er beim Manager von Locomotive, Jim Simpson, unter. Er blieb mehrere Monate, fuhr mit den Musikern zu Auftritten, baute die Verstärkeranlage auf und ab und machte sich auch sonst nützlich. „Ich bekam ein Pfund pro Auftritt, was ungefähr 20 D-Mark war“, erinnert er sich. Aber den Musikern blieb auch nicht viel mehr.

Bei seiner Tätigkeit als Roadie lernte Krauter auch die anderen Popgruppen aus Birmingham kennen, die von Jim Simpson und seinem Big Bear Management vertreten wurden, darunter Tea & Symphony, Bakerloo mit dem jungen Gitarristen Dave „Clem“ Clempson, Hannibal sowie eine Gruppe namens Earth. Krauter war von Earth derart beeindruckt, dass er Simpson beschor: Sollte die Band jemals nach Deutschland kommen, müsste sie unbedingt in Schorndorf im Club Manufaktur spielen!

Im September 1969 kehrte Krauter nach Schorndorf zurück, und tatsächlich nahm Simpson ein paar Wochen später mit ihm

Kontakt auf: Earth, die sich inzwischen Black Sabbath nannten, hätten ein längeres Gastspiel in der Schweiz, und ob danach auf dem Heimweg kurz vor Weihnachten noch ein Auftritt in der Manufaktur möglich wäre?

Im Terminkalender des Clubs war der 20. Dezember frei. Gut vernetzt, wurden ein paar Telefonate getätigt und bald war nicht nur ein Black-Sabbath-Auftritt ausgemacht, sondern drei: am 19. Dezember 1969 in Göppingen, dann Schorndorf und am 21. Dezember in Schwäbisch Hall – eine kleine Tour durch die schwäbische Provinz.

Mitte Oktober hatten Black Sabbath in einer zwölfstündigen Studiosession ihr erstes Album aufgenommen, danach etliche Gigs gespielt, darunter, Ende Oktober, auch ein Gastspiel im Hamburger „Star Club“ absolviert. Während Manager Jim Simpson mit den Aufnahmen bei englischen Plattenfirmen hausieren ging und regelmäßig abblitzte, überquerten die vier Musiker Anfang Dezember mit ihrem dunkelblauen

Bandbus den Kanal. Ziel: Zürich in der Schweiz. Das Clubengagement dort erwies sich als beinhardt Maloche. Zweieinhalb Wochen lang spielten Black Sabbath vom Spätnachmittag an bis in die Nacht jede Stunde einen 45-Minuten-Set in der Kellerbar („Beat Club“ genannt) des Hotels „Hirschen“ am Hirschenplatz im Niederdorf, nicht die feinste Adresse Zürichs damals. Die Band wurde mit Kost und Logis entschädigt, dazu gab es ein kleines Handgeld. Im oberen Stockwerk waren die Musiker zu viert in einem kleinen Hotelzimmer untergebracht. Das war härteste Arbeit für die Band, aber gleichzeitig das beste Training, erklärt Manager Jim Simpson. Danach kam ihnen jeder normale Gig wie ein Spaziergang im Park vor.

Als sie die Schweiz eine Woche vor Weihnachten verließen, waren sie finanziell abgebrannt und froh, in Deutschland noch drei reguläre Auftritte zu haben, sonst hätte das Geld für die Heimfahrt kaum ausgereicht. Am 18. Dezember fuhr abends ein dunkelblauer Ford Transit vor dem Hochhaus in Fellbach vor, wo der Manufaktur-Vorsitzende Werner Schretzmeier bei seiner Freundin Gudrun wohnte. Vier verwegene aussehende Gestalten mit mächtigen Haarmähnen kletterten aus dem Bus: Ozzy Osbourne und seine Kumpane bezogen in der kleinen Wohnung Quartier, von wo aus sie in den nächsten Tagen zu ihren Auftritten in der näheren Umgebung aufbrachen. Es wurde so viel Dope geraucht, dass die Hausherrin

fürchtete, der süßliche Duft könnte bei Wohnungsnachbarn Verdacht wecken. Schon am nächsten Tag stand das erste Konzert an: in Göppingen in der kaufmännischen Berufsschule.

Eine Bühne gab es dort nicht. Black Sabbath mussten ihre Anlage und das Schlagzeug auf dem Treppenabsatz im Treppenhaus aufbauen. Weil keine Roadies dabei waren, halfen ein paar Jungs vom Veranstalter beim Verstärkerschleppen. Büdi Siebert war einer von ihnen. Er hatte das Konzert mitorganisiert und ein Blaumatrizen-Flugblatt getippt, um den Auftritt anzukündigen. Dabei hatte er sich beim Namen der Band vertan und eine Gruppe namens Black Satans statt Black Sabbath angekündigt, was dem Erfolg des Konzerts keinen Abbruch tat. Im Treppenhaus der Berufsschule saßen 200 Jugendliche, die gespannt auf die Band aus England warteten. Niemand hat von ihnen jemals gehört. Eine Schallplatte gab es noch nicht.

Nach ein paar technischen Problemen legten Black Sabbath mit „Paranoid“ los, dem Song, der einige Monate später in den Hitparaden landen sollte. Darauf folgte „Iron Man“ – heute ein Klassiker des Heavy-Metal-Genres. „Ich saß fünf Meter von den Musikern entfernt. Schon beim ersten Akkord hat's mir die Haare nach hinten geweht“, erinnert sich Büdi Siebert an den markerschütternden Sound. „Ich hatte noch niemals in meinem Leben so eine breite Gitarrenwand gehört. Dieser wummern-de Rhythmus von Schlagzeug, dieser Bass und dann diese Breitwandgitarre. Es kam eine Power rüber, das war unglaublich. Ich war von den Socken, dass man so einen Sound herstellen kann.“

Am nächsten Abend stand der Auftritt in der „Manufaktur“ an. Lothar Schiffer, damals Hausfotograf des Clubs, gelang es, die Engländer am Nachmittag zu einem Fototermin auf dem Friedhof des Klosters Adelberg zu bewegen – zwischen Schorndorf und Göppingen gelegen. Das morbide Ambiente schien dem jungen Fotografen die ideale Umgebung für ein paar Schnappschüsse von der Rockband zu sein, die in ihren Songs ja oft okkulte Themen besang.

Es war kalt und der Schnee lag mehr als knöcheltief, doch die Musiker waren mit Begeisterung bei der Sache. „Ich schoss Fotos von der Band zwischen den Grabsteinen und dem Kloster als Hintergrund“, erinnert sich Schiffer. „Ozzy Osbourne erwies sich als der Exzentrischste von allen. Er warf sich in den Schnee und machte einen Engel. Die waren sehr locker drauf und für jeden Blödsinn zu haben“. Selbst eine Schneeballschlacht zettelte Ozzy an, der dabei einiges abbekam.

Nach Schorndorf war Schwäbisch Hall

der letzte Gig der Minitour durch die schwäbische Provinz. Obwohl vom örtlichen Club Alpha organisiert, traten Black Sabbath in der Johannerhalle auf, einem mittelalterlichen ehemaligen Kirchengebäude, das mehr Konzertbesuchern Platz bot als der kleine Club.

Abgesehen vom Auftritt im Hamburger Star-Club im Oktober waren das die ersten Auftritte von Black Sabbath in Deutschland überhaupt, wobei sie pro Gig eine Gage zwischen 500 und 600 D-Mark erhielten, Kleingeld, verglichen mit den Riesensummen, die sie schon wenig später einstreichen sollten.

Manager Jim Simpson nutzte den Kontakt ins Schwäbische, um für April 1970 weitere Auftritte auszumachen. Noch im Februar war er mit dem Esslinger Jazzkeller in Kontakt, um eine andere seiner Gruppen, Bakerloo, dort für Samstag, 14. März 1970, unterzubringen. Im Programm wird die Gruppe als „Baker Loo Blues Band, London“ angekündigt. „Genauere Angaben über die Besetzung hatten wir bis zur Fertigstellung des Programms noch nicht vorliegen“, heißt es da. Die Unterlagen sind angeblich in England abgeschickt worden, bis zur Stunde jedoch noch nicht eingetroffen. Was dem Programmblatt ebenfalls zu entnehmen ist: Jim Simpson versuchte außerdem Black Sabbath im Esslinger Jazzkeller zu platzieren. Dort sollte die Band entweder am 2. oder 17. April auftreten.

Der Auftritt in Esslingen wurde wohl mit einem erneuten Konzert in Schorndorf verbunden. Denn obwohl die Veröffentlichung des Debütalbums Mitte Februar 1970 der Band einen rapiden Erfolg beschert hatte, der sie aus den Kellerclubs herauskatapultierte, bliesen sie die Auftritte in der schwäbischen Provinz nicht ab. Ozzy Osbourne und seine Mannen kamen für ein eintägiges Popfestival (mit Bakerloo und Man) am 26. April 1970 abermals nach Schorndorf, das aber in der örtlichen Kinkelsinshalle stattfand, der größeren Kapazität wegen. Am Tag zuvor hatten sie einen spektakulären Auftritt vor mehr als 10 000 Popfans beim 2. Internationalen Pop & Blues Festival in Essen absolviert. Inzwischen waren Black Sabbath keine „Nobodies“ mehr, sondern galten als eine der heißesten Rockbands der internationalen Popszene. Dennoch hielten sie ihre Verpflichtungen in Schwaben ein, verdankten sie der Region doch die ersten Auftritte in der Bundesrepublik überhaupt – zu einer Zeit, als noch kein Hahn nach ihnen krächte.

## Untergrund

■ Christoph Wagner, **Träume aus dem Untergrund**. Als Beatfans, Hippies und Folkfreaks Baden-Württemberg aufmischten. Silberburg-Verlag

## Erst zweieinhalb Wochen beinhardt Maloche in Zürich, dann ab ins Schwabenland

## Bei Schretzmeiers wurde so viel Dope geraucht, dass die Hausherrin die Nachbarn im Mietskaserne fürchtete



Hinkelstein, die Remstal-Band, kann als Hausgruppe der Manufaktur gelten Anfang der 70er Jahre. Brauchte es eine Vorguppe oder fiel der Hauptact aus, dann gingen Graf & Co an die Saiten. Hier auf dem Foto mit Gerhard Graf im Vordergrund, Sänger Hotte Allweiher, Frieder Jud an den Drums, Wolfgang „Woga“ Augustin und Calo Rapallo.

Bild: Graf